

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0014

LOG Titel: Sophie v. Blücher

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Dieser, ein Edelmann aus Mecklenburg, war in dänische Militärdienste getreten. Sein Name Blücher ist durch seinen jüngeren Bruder, den Feldmarschall, berühmt genug geworden. Der größte Fehler Gustav Gotthard v. Blüchers (geboren am 3. Juni 1753) war, daß er nicht drei bis vier Jahrhunderte früher lebte, denn jener alten Zeit gehörte seine ganze Eigenthümlichkeit an, die Schatten- sowie die Lichtseiten seines Charakters. Er war durchaus bieder und brav, dabei aber ein kurioser Heiliger, der in seiner Person den irrenden Ritter mit dem Hofmann, den Haubegen mit dem schmachtenden Gatten (und Wittwer) verband. Seinem ritterlichen Wesen verdankte er eine glänzende Heirath, auf die er, ein vermögensloser Militär und Ausländer, sonst gewiß keine Ansprüche hätte machen dürfen. Er hatte nämlich die Gräfin Christiane Sophie, geborene Gräfin v. Holstein zu Holsteinburg, verwittwete Reichsgräfin v. Castell, dadurch kennen gelernt, daß er, ohne sie je gesehen zu haben, sich für sie schlug, als er Jemanden ihren sehr guten Ruf leichtfertig antasten hörte. Aus Dankbarkeit, welche später in zärtlichste Liebe überging, reichte sie diesem irrenden Ritter ihre Hand und setzte ihn dadurch in den Besitz eines großen baaren Vermögens und der Herrschaften Lindewig und Harboe. Sie lebten in der glücklichsten Ehe vom letzten August 1769 an auf dem Amte Bredstedt, bis ihr Tod sie am 16. März 1772 trennte. Er ist ihr auf eine rührende Weise über das Grab hinaus treu geblieben. Ueber seinem mit Bildern der vorangegangenen Gemahlin umringten Sterbebett stand das Modell ihres und seines Sarges mit den zärtlichsten Inschriften; er hatte nie aufgehört, von der geliebten Verlorenen in Prosa und Versen zu reden. Sein Töchterchen war, abwechselnd unter der Obhut ihrer Tanten Holstein und Blome, zu einem ausgezeichneten schönen und gar guten und lieblichen Mädchen aufgewachsen. Der Aufenthalt bei diesen trefflichen, aber sehr ernstern Tanten war so einförmig, daß es dem Vater nur willkommen sein konnte, wenn meiner Mutter Freundschaft sie mit sich nach Kopenhagen hinüberzog, wo nun auch er als Generaladjutant und Kammerherr des Königs sich aufhielt. Freilich verursachte die Gegenwart des allzu zärtlichen Vaters der armen Sophie viel schwere Stunden. Er war so eifersüchtig in seiner Liebe und in einem Grade galant, daß es die Tochter oft in höchste Verlegenheit setzte. Ich erinnere mich u. a. sehr wohl ihres Verdrusses, als man nach langem Forschen entdeckte, er sei der geheime Verehrer

gewesen, der in einer Frühlingsnacht an allen Bäumen im Bernstorffer Garten, während sie mit meiner Mutter dort einige Wochen zum Besuch weilte, mit Lobgedichten beschriebene Tafeln angeheftet hatte. Es konnte bei Sophiens Schönheit, ihrer Liebenswürdigkeit und dem Ruf ihres großen Vermögens nicht fehlen, daß sich viele Freier einstellten. Jede neue Erscheinung der Art erregte aber so heftige Scenen zwischen dem eifersüchtigen Vater und der still ergebenen Tochter, daß diese bald gelernt hatte, ihr Herz festzuhalten. Gott lohnte ihr diese kindliche Entsaugung, denn als im Frühjahr 1795 meiner Mutter zweiter Bruder Joachim ihr mit seiner lieben, treuen Hand auch ein so ehrenvolles, so festbegründetes Loos anbot, da fühlte sich der Vater überwunden und führte mit Stolz und Freude die glückselige Braut am 9. Mai 1795 in Bernstorff zum Traualtar. Aus der Dämmerung meiner Erinnerungen aus jener Zeit tritt hell und klar ihr schönes bräutliches Bild hervor. Auf dem edlen, mit einer Fülle des köstlichsten goldenen Haares gezierten Haupte die Myrthenkrone; der schlanke blendend weiße Hals, der sonst das Haupt so stolz und hoch empor trug, war an diesem Tage gebeugt, ihre schöne ungewöhnlich graziöse und trotz der Größe doch so zarte Gestalt war aufs Einfachste geschmückt mit einem Gewand von ostindischem Musselin. Damals, wo man sich noch kaum von den Meisröcken, und was dazu gehörte, getrennt hatte, schmeichelte dem Auge die Leichtigkeit und Grazie dieser Kleidung sehr, deren reiche Falten nur um den Hals, unter der Brust und noch einmal tiefer zusammengenommen waren.

Doch ich kehre zu den früheren Jahren zurück, wo sie, unter unserem Dache wohnend, mich zuerst mit süßer Geduld Stricken und Buchstabiren lehrte, wo sie einst, um mir beizustehen, beinahe selbst ein Opfer der Gefahr geworden wäre, aus der sie mich erretten wollte: Auf einer unserer täglichen Promenaden (mit Grauen denke ich noch an die Kälte bei diesen Spaziergängen) kamen wir an eine Stelle, wo ausgeschüttetes Wasser gefroren war. Unbedachtsam voraus hüpfend, gleite ich aus, die liebe Sophie springt herzu, um mich zu halten, gleitet aber selbst aus und stürzt mit solcher Gewalt rücklings über, daß sie besinnungslos liegen bleibt. Zu Tode erschreckt stehen meine Mutter und ich neben ihr und wissen keinen anderen Rath, als sie von Vorübergehenden in das nächste Haus tragen zu lassen. Wir waren am Osthor, mitten